

## 8 Ruths entscheidende Begegnung

**Es gibt wohl keine Frau auf der Welt, die nicht manchmal von einer Begegnung träumt, die ihr Leben verändert. Das Buch Ruth erzählt von einer jungen heidnischen Witwe, die gleich drei solcher Begegnungen hatte.**

### Im Exil

Zu der Zeit, als das Volk Israel von Männern geführt wurde, die man *Richter* nannte, brach im Land eine Hungersnot aus. Darum verließ ein Mann namens Elimelech von der Sippe Efrat die Stadt Bethlehem in Juda, wo er gewohnt hatte. Er ging mit seiner Frau Noomi und seinen beiden Söhnen Machlon und Kiljon ins Land Moab und ließ sich dort nieder.

Ruth 1, 1-2

Es ist die Zeit der Richter. Vor etwa hundert Jahren ist das Volk Gottes aus dem Exil in Ägypten nach Israel zurückgekehrt und hat das Land unter die zwölf Stämme aufgeteilt. Bethlehem ist nur ein kleines Dorf mit ein paar Hütten. Erst später würde es als Geburtsstadt zweier mächtiger Könige berühmt werden. In diesem Dorf wohnt ein Mann mit Namen Elimelech. Außerdem gehören noch seine Frau Noomi und seine Söhne Machlon und Kiljon zur Familie. Es ist eine wohlhabende, vielleicht sogar reiche, offensichtlich sehr glückliche Familie.

Die Bibel berichtet in wenigen Worten, wie ein Unglück nach dem anderen über Elimelechs Familie hereinbricht: Zuerst eine Missernte in Bethlehem. Das Brothaus (*Bethlehem* bedeutet *Brothaus*) hat fast kein Brot mehr. Eine Missernte folgt der anderen, und bald hat auch Elimelech nichts mehr, was er seiner Familie vorsetzen könnte. Der frühere Wohlstand ist nur noch eine Erinnerung, und man fragt sich, ob man das überlebt.

Jeder, der wirklichen Hunger kennt, weiß, dass das etwas sehr Schlimmes ist. Für Elimelech gibt es keine andere Möglichkeit, als das verheißene Land zu verlassen und seinen Lebensunterhalt woanders zu suchen. Was an Haushaltsgegenständen und Bettzeug noch übrig ist, wird gepackt, und so macht sich die Familie auf den fast hundert Kilometer weiten Weg ins Nachbarland Moab.

Zu dieser Zeit sind die Beziehungen zwischen Israel und Moab nicht so gut, wie man sich das gewünscht hätte. Auf seinem Zug aus Ägypten in das Gelobte Land hatte das Volk Israel um Erlaubnis gebeten, die Straße der Könige zu benutzen, die durch das Land der Moabiter führte. Und obwohl die Moabiter mit Israel verwandt waren, hatten sie ihnen die Durchreise nicht erlaubt (Ri. 11, 17-18). Ihr König Balak hatte vielmehr noch den Propheten Bileam damit beauftragt, Israel zu verfluchen (4. Mose 22). Es war also kein Wunder, dass die Israeliten ihren Nachbarn nach diesen Vorfällen nicht besonders freundlich gesinnt waren. Und Gott hatte den Moabitern durch Mose ein hartes Urteil gesprochen:

Die Ammoniter und Moabiter haben sich geweigert, euch Brot und Wasser zu geben, als ihr von Ägypten kamt und durch ihr Land gezogen seid; sie haben sogar den Magier Bileam aus Mesopotamien gerufen und ihm Geld geboten, damit er euch verfluchen sollte. Aber weil der Herr, euer Gott, euch liebt, ließ er Bileams Worte nicht in Erfüllung gehen und verwandelte den Fluch in Segen. Sucht also nicht die Freundschaft dieser Völker und schließt keine Verträge mit ihnen - für alle Zeiten nicht!

5. Mose 23, 5-7

In der letzten Phase von Israels Heimkehr ins Gelobte Land gab es noch einen Zwischenfall, der die Beziehungen zwischen beiden Völkern belastete. Als Israel sein Lager am Jordan aufgeschlagen hatte, kamen Frauen aus Moab und verleiteten die Israeliten zu sexueller Zügellosigkeit und zur Anbetung Baals, also zum Götzendienst – das ging damals Hand in Hand.

Als die Israeliten in Schittim lagerten, ließen sie sich mit moabitischen Frauen ein. Sie wurden von ihnen zu Opferfesten eingeladen, aßen dort das Fleisch der Opfertiere und beteten Baal-Peor an, den Gott der Moabiter. Ganz Israel verehrte ihn und warf sich vor ihm nieder. Da wurde der Herr zornig auf sein Volk ... Da griff die Seuche nicht mehr weiter um sich, die unter den Israeliten ausgebrochen war. 24000 Menschen waren bereits tot.

4. Mose 25, 1-3.8b-9

Kein Wunder, dass die Bezeichnung *Tochter Moabs* in Israel keinen guten Klang hat.

Die Moabiter beten Baal an, aber ihre Hauptgottheit ist Kemosch. In diesem Kult werden sogar Kinder als Opfer verbrannt (2. Kön. 3, 27). Die Moabiter glauben, dass sie den Zorn Kemoschs um jeden Preis besänftigen müssen, sonst würde das Unglück in der Familie nie aufhören. Deshalb opfern sie sogar ihre Kinder. Später würden mehrere israelitische Propheten die Moabiter wegen ihres Götzendienstes scharf verurteilen.

So spricht der Herr: „Seht, der Feind greift schon an, wie ein Adler kreist er über Moab, er erobert die Städte und Festungen. Dann zittern die mutigen Soldaten vor Angst wie eine Frau in den Wehen! ... Ihr seid verloren, ihr Moabiter! Euer Volk, das Kemosch verehrte, ist zugrunde gegangen. Denn eure Söhne und Töchter wurden in die Gefangenschaft verschleppt.“

Jer. 48, 40-41. 46

In dieses Land zieht Elimelech mit seiner Familie. Sicher werden sie als Ausländer gesehen – als Menschen, die nur besser leben wollen. Und so werden sie wohl auch behandelt. Wie würden sie eine Wohnung finden? Und wo würde der Vater Arbeit finden? Es ist sicher nicht leicht für Elimelech und Noomi, sich an die Kultur ihres Exils zu gewöhnen, von der Religion ganz zu schweigen.

Vielleicht spotten die Moabiter über den unsichtbaren Gott, den die Israeliten anbeten. Sicher sehnt sich Elimelech danach, mit seiner Familie nach Bethlehem zurückzukehren – zu seinem eigenen Volk und seinem eigenen Glauben. Aber noch immer hat sich die Lage in Bethlehem nicht gebessert, und so kommt eine Rückkehr vorerst nicht in Frage.

### **Der Vater stirbt, und die Söhne heiraten**

Dann stirbt Elimelech. Das ist für die Familie ein noch größeres Unglück als die Hungersnot in Bethlehem. Wir wissen nicht, ob er an einer Krankheit infolge der Mangelernährung starb, oder ob er bei einem Unfall ums Leben kam. Auch das ist möglich, denn Flüchtlinge bekommen oft nur die schmutzigsten und gefährlichsten Arbeiten. Plötzlich ist Noomi in einem fremden Land auch noch Witwe und alleinerziehende Mutter. Sie hat den Menschen verloren, den sie am meisten liebte, und auf dessen Unterstützung sie sich immer verlassen konnte. Sie ist arm und muss nun nicht nur zwei heranwachsende Söhne allein großziehen, sondern auch für Nahrung sorgen.

Manche mögen nun fragen: Glaubt Noomi denn nicht genug, dass ihr das alles passieren musste? Hatte sie vielleicht nicht genug gebetet? Nein, Noomi ist wirklich treu im Glauben. Fast immer, wenn sie im Buch Ruth etwas sagt, spricht sie den Namen des Herrn aus. Ganz gewiss ruft Noomi auch in der Not den Namen des Herrn an. Warum hört er sie dann nicht? Das ist sicher sowohl Noomi als auch ihren heidnischen Nachbarn ein Rätsel.

Die Moabiter beobachten bestimmt ganz genau, was in der israelitischen Familie vor sich geht. „Was kann ein unsichtbarer Gott schon tun? Das haben wir ja gleich gewusst, dass er zu nichts gut sein kann. Da sieht man es wieder, dass ein solcher Gott nicht helfen kann. Warum wendet sie sich stattdessen nicht an unseren mächtigen Kemosch?“ So reden die Nachbarn wohl hinter Noomis Rücken.

Nun wäre es für Noomi einfach, sich an ihre Söhne zu hängen und sie emotional zum Ersatz ihres Mannes zu machen. Täte Noomi das, würde sie damit verhindern, dass sie zu eigenständigen Persönlichkeiten heranwachsen. Sie würden unfähig, eine dauerhafte Beziehung zu einer Frau aufzubauen. Und selbst wenn sie heiraten würden, wäre die Beziehung zwischen den Schwiegertöchtern und der Schwiegermutter nichts weiter als ein eifersüchtiger Kampf um den ersten Platz im Herzen eines Mannes.

Aber Noomi handelt nicht so. Sie breitet ihre Not vor Gott aus und legt die Last ihrer Einsamkeit nicht auf die schwachen Schultern von Machlon und Kiljon. Die Jahre vergehen, und Noomis Söhne werden erwachsen. Was dann geschieht, ist nicht schwer zu erraten: Eines Tages präsentieren die beiden ihrer Mutter freudestrahlend ihre moabitischen Mädchen.

Noomi spricht nicht aus, was sie in dem Moment denkt: Muss ich von allen Frauen auf der Welt ausgerechnet *Töchter Moabs* als Schwiegertöchter bekommen? Wie soll ich sie nur mit nach Israel nehmen, wenn die Zeiten sich wieder ändern? Was werden die Nachbarn und Verwandten sagen, wenn sie von diesen Ehen hören? Moabiter werden nicht in die Gemeinde des Herrn aufgenommen, nicht einmal in der zehnten Generation – was passiert dann mit meinen Enkeln?

Eine Frau hat großen Einfluss auf das Glaubensleben ihrer Familie. Es gibt einige Beispiele von Männern, die durch den Einfluss ihrer Frauen angefangen haben, anders über den Glauben zu denken. Und die Kinder glauben natürlich an den Gott, von dem ihnen ihre Mutter erzählt. Muss Noomi nun zusehen, wie ihre Enkelkinder als Heiden aufwachsen und Baal und Kemosch dienen? Und was, wenn Machlon und Kiljon dann nicht mehr nach Hause zurückkehren wollen? Was, wenn sie am Ende Moabiter werden? Diese schweren Gedanken gehen Noomi nun durch den Kopf.

Die Beziehung zwischen Schwiegertochter und Schwiegermutter ist wohl die schwierigste Beziehung überhaupt. Jetzt sind drei Frauen in der Küche. Das Kochen allein hätte schon Ärger bringen können: Sollten die Mahlzeiten nach moabitischen Brauch zubereitet werden – oder nach den israelitischen Geboten? Es wäre nichts Neues gewesen, wenn es jede Woche einmal einen Riesenkrach im Haus gegeben hätte, und den Rest der Woche wären sich alle wortkarg und übellaunig aus dem Weg gegangen.

Trotz dieser möglichen Schwierigkeiten werden die Beziehungen zwischen Noomi und ihren Schwiegertöchtern die besten Beziehungen der Geschichte! Wie ist das möglich? Ich kann es mir nur so erklären, dass Noomi eine sehr weise Frau ist. Sie ist gewillt, ihren Traum von der idealen Schwiegertochter zu begraben. Sie nimmt Orpa und Ruth so in ihr Haus und in ihr Herz auf, wie sie nun einmal sind. (Die eigenen Träume zu begraben ist übrigens eine der Hauptaufgaben einer Mutter!) Und auch die Tatsache, dass die Schwiegertöchter keine Kinder zur Welt bringen, scheint für Noomi kein großes Problem zu sein. Sie glaubt ganz offensichtlich, dass Kinder eine Gabe des Herrn sind – entweder schenkt Gott sie oder eben nicht.

Man kann Liebe nicht vortäuschen. Und so merken auch die Schwiegertöchter, dass die Zuneigung ihrer Schwiegermutter echt ist. Orpa und Ruth wiederum lieben Noomi so sehr, dass es fast so aussieht, als hätte die Schwiegermutter den ersten Platz in ihren Herzen. Die Begegnung mit ihrer Schwiegermutter ist die erste entscheidende Begegnung in Ruths Leben.

### Das dritte Unglück

Dann kommt das dritte Unglück, und das ist das schlimmste in Noomis Leben: Ihre beiden Söhne sterben. Ob sie zur gleichen Zeit sterben, oder nacheinander, ob an einer Krankheit oder durch einen Unfall – das wird nicht gesagt. Noomi steht nun wirklich vor dem Nichts: Sie hat kein Geld, keinen Mann, keine Söhne, keine Enkel – einfach nichts. Eine israelitische Familie ist am Aussterben. Nur noch Hiob, der in seinem Unglück in der Asche sitzt, kann da mit Noomi mithalten, wenn es um persönliches Leid geht. Und dann natürlich unser Retter, Jesus.

Nun sind plötzlich drei Witwen im Haus. Noomi beweint ihre Söhne, Orpa und Ruth weinen um ihre Männer. „Was für ein schrecklicher Fluch wohl auf dieser Familie liegt?“, fragen sich die Nachbarn. „Was haben diese Fremden wohl getan? Welche Götter haben sie beleidigt, dass sie so bestraft werden? Warum gehen sie nicht auf diesen oder jenen Berg und opfern Kemosch, bevor sie alle sterben müssen?“

Die Schwiegertöchter beobachten natürlich auch genau, wie Noomi diese Verluste verkraftet. Verflucht sie jetzt ihren unsichtbaren Gott? Kommt sie jetzt zu dem Schluss, dass ihr Gott doch kein allmächtiger und liebender Gott ist? Beginnt sie nun zu glauben, dass der Zufall oder der Satan unser Leben bestimmen? Oder gibt sie irgendjemand anderem die Schuld an dem Unglück, das über sie gekommen ist?

Im Buch Ruth wird Gott als der *Herr* bezeichnet, und das 18 Mal in diesem kurzen Buch. Aber immer, wenn Noomi von ihm spricht, nennt sie ihn den *Allmächtigen*. Sie zeigt schon in der Wahl des Namens, mit dem sie von Gott redet, wem sie auch ihr Leid zuschreibt. Wenn ihr Unglück dem Zufall, oder dem Teufel oder Kemosch zuzuschreiben wäre, könnte man Gott nicht den Allmächtigen nennen. Dann wäre es einfach dumm, ihm auch im Angesicht der Gräber noch zu vertrauen.

Orpa und Ruth sehen zu ihrem Erstaunen, dass Noomi ihr Leid aus der Hand Gottes annimmt. Sie bezeugt: „Der Herr hat sich gegen mich gewandt. Gott, der Allmächtige, hat mir ein schweres Schicksal auferlegt.“ (1, 13b. 20b) Hat sie mit diesen Behauptungen recht?

In einem Kommentar heißt es: „Als Noomi den Allmächtigen anklagt, er sei gegen sie, vergisst sie die Gnade Gottes und hat ein falsches Bild sowohl von Gott als auch von ihrer Vergangenheit.“ Aber – liegt Noomi wirklich falsch, als sie diese Worte ausspricht? Hat sie wirklich die Güte Gottes vergessen? Sicher nicht. Sie erkennt nur demütig den an, der ihr das Leid gegeben hat. Noomi hört nie auf, an Gottes Liebe zu glauben. Das sehen wir an den Wünschen, die sie für ihre Schwiegertöchter ausspricht: „Der HERR tue an euch Barmherzigkeit, wie ihr an den Toten und an mir getan habt.“ (1, 8) Dieses Wort Barmherzigkeit (das hebräische *hesed*) kann man auch mit *Liebe* oder *Treue* übersetzen. Noomi glaubt also immer noch an die Liebe Gottes und betet darum, dass auch ihre Schwiegertöchter in ihrem Leben die Liebe Gottes erfahren.

Aber das größte Zeugnis von Noomi inmitten ihres Unglücks ist, dass sie nicht einfach Gott flucht und sich das Leben nimmt. Im Gegenteil – sie hängt sich an den Gott, der ihr das Leid gegeben hat. Das hat ihre Nachbarn bestimmt verblüfft – und erst recht Orpa und Ruth. Solchen Glauben hatten sie sicher noch nie zuvor gesehen. Die Moabiter glaubten, Religion sei nur dazu da, den Gläubigen Freude, Erfolg, Macht und Gesundheit einzubringen. Und das hat auch jede Religion seit Anbeginn der Welt versucht. Und genau das lehren heute noch die Vertreter des Wohlstandsevangeliums.

## Heimkehr

Endlich kommen gute Nachrichten von zu Hause. Der Herr hat sich seinem Volk wieder zugewandt und ihm Brot gegeben. Noomi entschließt sich, nach Bethlehem zurückzukehren. Es ist nur zehn Jahre her, seit sie Bethlehem verlassen hatte. Aber wieviel Kummer hat sie in nur zehn Jahren erfahren müssen!

Jetzt kann sich Noomi nicht gleich entscheiden, was sie mit ihren Schwiegertöchtern machen soll. Soll sie die beiden mitnehmen oder nicht? Orpa und Ruth wollen ihre Schwiegermutter in deren Heimat begleiten, und Noomi ist sehr versucht, das Angebot anzunehmen. Es wäre ja soviel einfacher, ihr Alter in Bethlehem zu verbringen, wenn sie dazu noch zwei junge Frauen hätte, die ihr helfen könnten. Und außerdem wäre die Reise allein beschwerlich und gefährlich. So kommt es also, dass die drei Frauen sich gemeinsam auf den Weg machen.

Doch nach und nach meldet sich Noomis Gewissen. Die alte Frau weiß, welches Schicksal ihre Schwiegertöchter in ihrer Heimat erwartet: Armut und Diskriminierung. Es gibt keine Aussicht darauf, dass ein ehrbarer israelitischer Mann sie heiraten würde. Warum sollte er eine moabitische Witwe nehmen, wo es doch genug anständige israelitische Jungfrauen gab? Vor diesem Schicksal will Noomi ihre Schwiegertöchter bewahren. Beide haben in Moab ein Zuhause und Eltern. Sie haben dort immer noch die Möglichkeit, sich zu verheiraten. Deshalb beschließt Noomi, Orpa und Ruth nach Hause zurückzuschicken.

Ihre Schwiegertöchter begleiteten sie. Unterwegs sagte Noomi zu ihnen: „Geht doch wieder zurück in euer Elternhaus, kehrt um! Möge der Herr euch so viel Liebe erweisen, wie ihr sie den Verstorbenen und mir entgegengebracht habt! Er gebe euch ein neues Zuhause an der Seite eines zweiten Mannes!“ Sie küsste ihre Schwiegertöchter. Die beiden fingen an zu weinen.

Ruth 1, 7b-9

Aber ihre Schwiegertöchter weigern sich rundheraus. Sie brechen in Tränen aus und hängen sich an ihre Schwiegermutter. Da muss Noomi ihnen die Augen für die Realität öffnen: Es ist unwahrscheinlich, dass sie sich in Israel verheiraten werden. Die Chancen sind gleich null. Und wenn Noomi stirbt, werden Orpa und Ruth in einem fremden Land schutzlos zurückbleiben.

Doch Noomi entgegnete: „Kehrt doch um, meine Töchter! Warum wollt ihr mich unbedingt begleiten? Ich werde keine Söhne mehr zur Welt bringen, die eure Männer werden könnten. Nein, meine Töchter! Der Herr hat sich gegen mich gewandt, euch jedoch möchte ich das harte Schicksal ersparen, das mich getroffen hat.“

Ruth 1, 11-13

Orpa hört auf diese vernünftigen Worte und kehrt „zu ihrem Volk und zu ihrem Gott“ zurück (Vers 15). Sie tut es jedoch unter Tränen. Es ist ganz offensichtlich für sie nicht leicht, ihre Schwiegermutter zu verlassen. Aber sie ist auch nicht bereit, das auf sich zu nehmen, was in Israel auf sie warten würde, wenn sie bei Noomi bliebe. Sie will ein normales Leben führen, wieder heiraten und Kinder bekommen. Wer kann ihr das übelnehmen?

Aber Ruth lässt sich nicht überreden, mit ihrer Schwägerin mitzugehen. Sie hängt immer noch an Noomi und weigert sich umzukehren. Die junge Frau liebt ihre Schwiegermutter; und Liebe nimmt um des geliebten Menschen willen fast alles auf sich. Ruth kann es nicht ertragen sich vorzustellen, dass die alte Noomi allein den Weg über die Berge zurück nach Israel gehen sollte. Wie würde sie ohne Hilfe Nahrung und Obdach finden? Wie würde sie in Bethlehem zurechtkommen? Vermutlich würde sie Betteln gehen müssen. Nein, Ruth hat sich entschieden. Ihre Schwiegermutter soll nicht auf der Straße Betteln müssen – jedenfalls nicht, solange sie, Ruth, ihre Hände und Füße gebrauchen konnte.

## Ruths Glaube

Die Hartnäckigkeit der jungen moabitischen Witwe hat jedoch auch einen anderen Grund: Ruth weiß, dass sie auch den Gott Israels aus den Augen verlieren würde, wenn sie ihre Schwiegermutter allein nach Israel zurückkehren ließe. Noomi ist für ihre Schwiegertochter das einzige Gnadenmittel. Anders gesagt, ist sie für Ruth die einzige Möglichkeit, dem lebendigen Gott zu begegnen. Und von diesem Gott getrennt zu sein erscheint Ruth offensichtlich viel schlimmer als Einsamkeit oder sogar der Tod. Die junge Witwe hat angefangen, an den Gott ihrer Schwiegermutter zu glauben und sie will diesen Glauben nicht aufgeben – komme, was da wolle.

Aber Ruth erwiderte: „Besteh nicht darauf, dass ich dich verlasse! Ich will mich nicht von dir trennen. Wo du hingehst, da will auch ich hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“

Ruth 1, 16

Das ist doch eigenartig, ja verblüffend. Wie kann sich Ruth zu dem Gott Israels hingezogen fühlen, wo sie doch gesehen hat, wie er mit seinen Gläubigen umgeht? Sie hat nichts weiter gesehen, als dass der Herr seinen Gläubigen Leid gibt – ein Unglück nach dem andern. Warum atmet Ruth nicht einfach tief durch und lässt eine solche Religion hinter sich? Warum fühlt sie sich so zu Noomis Gott hingezogen?

Weil sie die **Wahrheit** erkannt hat. Die junge moabitische Witwe hat erkannt, dass Noomis Gott die Wahrheit auf seiner Seite hat. Ob er seinen Gläubigen nun Glück oder Unglück gab – er war immer der wahrhaftige und lebendige Gott. Außerdem hat Ruth aus allernächster Nähe gesehen, welche Frucht der Glaube an den unsichtbaren Gott in Noomis Leben getragen hat. Keine Schwiegermutter, die Ruth kennt, liebt ihre Schwiegertöchter so wie Noomi. Und jede andere Frau, der Mann und Söhne genommen worden wären, hätte ihren Glauben und jegliche Hoffnung verloren. Aber Noomi hört nie auf zu glauben. Sie hat immer jemanden, an den sie sich in ihrem Schmerz wenden kann. Sie hat jemanden, zu dem sie mit ihrer Klage kommen kann. Ihr Gott verlangt keine Genugtuung durch menschliche Opfer wie Kemosch. Ruth hat erkannt, dass Noomi an einen liebenden Gott glaubt, auch wenn dieser Gott ihr mitunter unbeschreibliches Leid bringt.

So hat sich in Ruth ganz leise die Hoffnung festgesetzt, dass der Gott Israels irgendwann auch sie annehmen würde – eine Heidin. Die Töchter Moabs haben von Geburt natürlich kein Recht, dem Volk Gottes anzugehören. Selbst wenn sie in Israel leben, würde es ihnen bis in die zehnte Generation nicht erlaubt sein. Und doch glaubt Ruth, dass der Gott Israels sie nicht von dem geschützten Platz unter seinen Flügeln vertreiben würde. Ruth glaubt also an die Gnade Gottes. Die Begegnung mit dem Gott, der in der Familie ihres Mannes angebetet wird, ist die zweite entscheidende Begegnung in ihrem Leben. Darum lehnt sie auch das Ansinnen ihrer Schwiegermutter, nach Hause zurückzukehren, mit den Worten ab:

„Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“

Ruth 1, 17 L

Es ist sicher nicht leicht für Ruth, sich von ihren Eltern zu trennen und zu wissen, dass sie diese wohl nie wiedersehen wird. Es ist sicher auch nicht leicht, in ein Leben zu gehen, das nur Einsamkeit und Diskriminierung bedeuten konnte. Nach Noomis Tod würde Ruth in Bethlehem ganz allein sein. Sie hat sich entschieden, sich dann in dem gleichen Grab in Bethlehem beerdigen zu lassen, in dem man ihre Schwiegermutter beerdigen würde.

Wunderbar ist auch, dass Ruth Gott schon bei seinem biblischen Namen nennt: den Herrn. Sie spricht nicht von einer fernen Gottheit, die entfernt Anklänge an den Gott Israels hatte und ansonsten Züge des moabitischen Gottes Kemosch trägt. Sie spricht eindeutig vom Gott Israels, der Mose in der Wüste seinen Namen offenbart hatte. Als Noomi Ruths Glauben sieht, versucht sie nicht mehr, sie zu überreden, in ihrem Heimatland zu bleiben. Sie weiß aus eigener Erfahrung, dass man mit einem solchen Glauben alles ertragen kann, was im Leben passiert.

So kommt es, dass Noomi mit nur einer moabitischen Schwiegertochter nach Bethlehem zurückkehrt. Die Leute sind entsetzt: Wie schlecht muss es Elimelechs Familie gegangen sein, dass er nicht mal einen Enkel hat! Eine israelitische Familie stirbt aus – welch schreckliches Schicksal! Aber gerade da bekennt Noomi ihren Glauben an den Gott, der ihr all das Leid gegeben hatte:

„Nennt mich nicht länger Noomi (die Fröhliche)“, erwiderte sie, „nennt mich Mara (die Betrübe), denn Gott, der Allmächtige, hat mir ein schweres Schicksal auferlegt: Als ich von hier fortzog, hatte ich alles, was man sich nur wünschen kann. Jetzt lässt mich der Herr mit leeren Händen zurückkehren. Warum nennt ihr mich also noch Noomi? Der Herr hat sein Urteil gegen mich gesprochen; er, der Allmächtige, hat mir bitteres Leid zugefügt.“

Ruth 1, 20-21

### **Gott sorgt für alles**

Die zwei armen Frauen suchen nun in Bethlehem nach Obdach – so wie ein junges Paar gut tausend Jahre später. Vielleicht müssen ja auch Noomi und Ruth die erste Nacht in einem Stall verbringen, wer weiß? Am nächsten Morgen bleibt Ruth nicht lange liegen, obwohl sie von dem langen Fußmarsch sicher müde ist. Sie geht auf die Felder. Es ist den Armen und Fremden erlaubt, sich von den Feldern der Reichen Nahrung zu holen: Was beim Ernten zu Boden fällt, das dürfen sie auflesen, und es gehört ihnen. Das ist zu dieser Zeit die soziale Fürsorge und Flüchtlingshilfe in Israel.

„Wenn ihr die Getreideernte einbringt, sollt ihr eure Felder nicht ganz bis an den Rand abmähen und keine Nachlese halten. Auch in euren Weinbergen soll es keine Nachlese geben. Sammelt die Trauben am Boden nicht ein, sondern überlasst sie den Armen und Fremden! Ich bin der Herr, euer Gott.“

3. Mose 19, 9-10

Wenigstens muss ich nicht betteln gehen, denkt Ruth dankbar, als sie sich zu den Feldern aufmacht. Vielleicht rüstet sie sich auch für das, was sie als moabitische Frau, die auf einem israelischen Feld Nachlese hält, zu erwarten hat. Das Buch Ruth lässt durchblicken, dass es auf den Feldern durchaus nicht üblich ist, mit den Nachlesenden höflich umzugehen. Schon immer werden Arme so behandelt – besonders, wenn sie verachtete Ausländer sind. Vielleicht lassen die Reichen diese Sozialfürsorge auch nur zähneknirschend zu, weil sie eben im Gesetz Moses verankert ist. Vielleicht tun sie sogar alles Mögliche, um den Pöbel von ihren Feldern fernzuhalten. Ruth hat beschlossen, alle Beleidigungen einzustecken, wenn sie nur bei der Nachlese etwas für ihre geliebte Schwiegermutter sammeln kann.

Die junge moabitische Frau hat weder Essen noch Trinken mitgebracht. Sicher tut ihr auch bald der Rücken vom Ährenlesen weh. Wenn Gott an dieser Stelle nicht eingreifen würde, müßte sich Ruth den ganzen Tag in der glühenden Hitze mit trockenem Mund und leerem Magen abplagen.

In Bethlehem wohnte ein Mann namens Boas, der aus derselben Sippe stammte wie Noomis verstorbener Mann Elimelech. Boas war wohlhabend und einflussreich. Auf einem der Felder ging Ruth hinter den Erntearbeitern her und sammelte die Ähren auf, die sie liegen ließen. Sie wusste nicht, dass gerade dieses Feld Boas aus der Sippe Elimelechs gehörte.

Ruth 2, 1-3

Jetzt erst erfahren wir, dass Noomi einen reichen und mächtigen Verwandten hat. Der hebräische Ausdruck *wohlhabend* bezieht sich nicht nur auf einen reichen, sondern auch auf einen begabten Menschen. Vielleicht ist Boas nicht mehr ganz jung. Jedenfalls ist das erste Feld, auf dem Ruth Ährenlesen geht, eines der Felder von Boas. Wer die Bibel aufmerksam liest, weiß natürlich, dass das kein Zufall ist. Der allmächtige Gott persönlich greift in das Leben der jungen moabitischen Frau ein und bereitet so die dritte entscheidende Begegnung in Ruths Leben vor. Wenn Gott von Anbeginn der Welt einen Plan für das Leben dieser unscheinbaren heidnischen Frau hatte, dann hat er doch auch einen Plan für unser Leben!

Um die Mittagszeit kommt der Herr des Feldes selbst, um nach dem Rechten zu sehen. „Der Herr sei mit euch!“, begrüßt er seine Schnitter – und erblickt im selben Moment Ruth. Es ist Liebe auf den ersten Blick.

Boas erkundigte sich bei dem Mann, der die Arbeiter beaufsichtigte: „Zu wem gehört diese junge Frau da?“ – „Sie ist eine Moabiterin, die mit Noomi aus Moab zurückgekehrt ist“, erwiderte der Mann. „Sie hat mich gefragt, ob sie dort, wo deine Männer schon waren, die liegengebliebenen

Ähren auflesen darf. Seit dem frühen Morgen ist sie bereits da und hat sich noch kaum in den Schatten gesetzt.“

Ruth 2, 5-7

Was Ruth wohl an sich hat, das sofort Boas' Aufmerksamkeit erregt? Vielleicht sieht sie gut aus – das wissen wir nicht, denn darüber sagt die Bibel nichts. Vielleicht ist es ihr Fleiß. Aber das Entscheidendste ist wohl ihre Treue. Jeder aufrichtige Mann weiß die Treue einer Frau zu schätzen. Eine Frau, die ihre ganze Zukunft für ihre Schwiegermutter opfert, muss einen guten Charakter haben!

So kommt es, dass Boas Ruth sehr freundlich anspricht und ihr damit den Weg zum Überleben öffnet. Ganz offensichtlich wird ihm schon schlecht bei dem Gedanken, dass die junge moabitische Witwe auf den Feldern der andern herumgestoßen und möglicherweise sexuell belästigt werden könnte. Deshalb bietet er ihr an, die gesamte Erntezeit auf seinen Feldern zu bleiben. Und seinen Dienern gibt er strengste Anweisung, die moabitische Witwe gut zu behandeln, sonst...

Aber Boas bemerkt auch, dass Ruth einen trockenen Gaumen hat, und dass ihr Magen nach Nahrung schreit. Er sorgt dafür, dass sie zu essen und zu trinken bekommt. Ruth ist völlig perplex und weiß nicht, was sie tun oder sagen soll. Völlig durcheinander wirft sie sich vor diesem mächtigen Mann zu Boden.

Da warf Ruth sich vor ihm nieder und fragte: „Womit habe ich das verdient? Warum beachtest du mich, obwohl ich eine Ausländerin bin?“ Boas antwortete: „Man hat mir berichtet, wie du seit dem Tod deines Mannes deiner Schwiegermutter beigestanden hast. Deine Eltern und dein Land hast du verlassen und dich einem Volk angeschlossen, das du vorher nicht gekannt hast.“

Ruth 2, 10-11

Wie kann Boas wissen, dass es für sie nicht einfach gewesen war, Vater und Mutter zu verlassen? Er ist jedenfalls nicht so naiv, dass er annimmt, alle Moabiter würden nach Israel immigrieren, wenn sie es nur könnten, weil Israel das beste Land auf der Welt ist. Boas würdigt das, was Ruth getan hatte und was für ein Mensch sie ist – obwohl sie eine der verachteten Töchter Moabs ist. Er sagt weiter:

„Du bist zum Herrn, dem Gott Israels, gekommen, um bei ihm Schutz und Zuflucht zu finden. Möge er alle deine Taten reich belohnen!“

Ruth 2, 12

Es ist schon eigenartig, dass Boas instinktiv auch Ruths Glauben erkennt. Er hat sogar erkannt, dass ihr Glaube der hauptsächliche Grund für ihr Kommen war. Wie hat er nur die wunderschönen Worte gefunden: „dass du unter seinen Flügeln Zuflucht hättest“? Das ist übrigens das erste Mal, dass wir in der Bibel von der Zuflucht unter den Flügeln Gottes lesen. Wie sehr muss der Glaube der moabitischen Frau doch das Herz des israelitischen Mannes bewegt haben. Beide haben den gleichen starken Glauben an den Gott Israels. Es ist für eine Ehe von nicht zu überschätzender Bedeutung, dass beide Ehepartner den gleichen Glauben haben.

### Der Löser

Als Ruth am Abend in ihre Behausung zurückkehrt, hat sie ein *ephah* Gerste gelesen (etwa 36 Liter). Noomi ist sehr erstaunt, dass sie so viel gelesen hat und merkte sofort, dass mehr dahinter steckt.

„Wo hast du nur so viel sammeln können?“, fragte Noomi. „Erzähl mir, wo du gewesen bist. Gott segne den, der so freundlich zu dir war!“ Ruth berichtete: „Der Mann, der mich auf sein Feld gelassen hat, hieß Boas.“

Ruth 2, 19

Lange Jahre musste Noomi an die Liebe Gottes glauben, ohne etwas davon zu sehen oder zu spüren. Im Gegenteil: Was Gott in ihrem Leben getan hatte, ließ eher darauf schließen, dass er ihre Familie hasste. Zum ersten Mal seit zehn Jahren sieht Noomi nun ein Wunder in ihrem Leben geschehen. Ihr wird schlagartig klar, dass Gott Ruth bei der Wahl des Feldes geführt hatte. Der Herr hatte auch Elimelech, Machlon und Kiljon nicht vergessen, auch wenn sie nicht mehr unter den Lebenden weilten.

Noomi aber sprach zu ihrer Schwiegertochter: „Gesegnet sei er vom HERRN, der seine Barmherzigkeit nicht abgewendet hat von den Lebendigen und von den Toten.“ Und Noomi sprach zu ihr: „Der Mann steht uns nahe; er gehört zu unsern Lösern.“

Ruth 2, 20 L

Hier benutzt Noomi wieder das Wort *hesed*, das Luther mit *Barmherzigkeit* übersetzt. Dieser Vers ist der Wendepunkt im Buch Ruth: Das Unglück Noomis hat seinen Höhepunkt erreicht, ihr Schicksal wendet sich. Nun wird deutlich, dass die alte Witwe nicht umsonst an Gott geglaubt hat.

Was bedeutet es aber, dass Boas einer der Löser von Noomi und Ruth war? In diesem kurzen Buch der Bibel taucht das Wort *ga'al* (*lösen* bzw. *erlösen*) mit seinen Ableitungen 20 Mal auf. Zu der Zeit ist es die Pflicht eines Lösers (*go'el*), das Lösegeld für den nahen Verwandten zu zahlen, wenn er in Knechtschaft geraten war, und ihn so aus der Knechtschaft zu befreien. Er muss auch das Land zurückkaufen, das außerhalb der Familie verkauft worden war. Wenn eine Familie auszusterben droht, muss der Löser für einen Erben sorgen, indem er eine Frau aus der aussterbenden Familie heiratet.

Ruth hat wahrscheinlich noch nicht bemerkt, welche Gefühle sie in Boas geweckt hatte. Noomi ist älter und weiser und ahnt etwas. Von diesem Augenblick an hofft und betet die Schwiegermutter, dass... Nun, wir können uns gut vorstellen, worum Noomi jetzt für ihre liebe Schwiegertochter im Gebet bittet.

Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Ruth auf einem anderen Feld in Bethlehem so freundlich behandelt worden wäre. Es gibt da nämlich noch einen wunden Punkt in Boas' Familiengeschichte, die ihn von seinen Landsleuten unterschied. Dieses Geheimnis wird erst in der Genealogie von Jesus in Mt. 1, 5 gelüftet: Salmon zeugte Boas mit der Rahab.

Boas' Vater war zwar Israelit, aber seine Mutter (oder eine andere Ahnin in der mütterlichen Linie) war einmal eine kanaanitische Hure gewesen. Ja, dieselbe Rahab, die die Kundschafter aufnahm und ihnen zur Flucht verhalf. Da ist auch begreiflich, warum Boas ein anderes Verhältnis zu heidnischen Frauen hat als seine Landsleute.

So vergeht die Erntezeit, April und Mai. Jeden Tag liest Ruth Ähren auf den Feldern von Boas. Sicher sieht ganz Bethlehem genau hin, wie sich diese Tochter Moabs benimmt und wartet nur darauf, wann sie anfangen würde, sich so unanständig aufzuführen, wie es moabitische Frauen nach Erfahrung der Israeliten immer tun. Aber nichts dergleichen geschieht. Boas beobachtet wohl noch viel genauer, wie sich Ruth Männern gegenüber verhält. Zu seiner Erleichterung sieht er, dass sie den jungen Männern nicht nachläuft, weder den reichen noch den armen (Ruth 3, 10).

Heutzutage finden es junge (und manchmal auch ältere) Frauen ziemlich normal, „Jagd“ auf Männer zu machen. Aber ich frage mich, ob das wirklich natürlich ist. Wahrscheinlich fühlt sich ein Mann heute noch von den gleichen Eigenschaften angezogen wie damals, als Ruth ohne ihr Wissen Boas' Herz eroberte. Ruths Anziehungskraft lag nicht zuletzt darin begründet, dass ganz Bethlehem wusste, dass sie eine anständige Frau war (Ruth 3, 11).

### **Boas breitet sein Gewand über Ruth**

Endlich kommt der Tag, an dem gedroschen werden sollte. Nach der Arbeit würde man das Ende der Erntezeit bei Essen und Trinken auf der Tenne feiern. Der Besitzer bleibt über Nacht bei seinem Getreide, damit es nicht im Schutz der Dunkelheit gestohlen wird.

Noomi hat sich einen Plan zurechtgelegt. Die ganze Angelegenheit ist äußerst delikats und muss mit Weisheit und Takt behandelt werden. Boas und Ruth sollen sich unter vier Augen treffen. Noomi weiß, wie man an die Ritterlichkeit eines Mannes appelliert, und so gibt sie ihrer Schwiegertochter folgenden Rat:

„Nun hör gut zu: Heute Abend ist er auf seiner Tenne und trennt die Spreu von der Gerste. Nimm ein Bad, verwende duftende Salben, zieh dein schönstes Kleid an, und geh dorthin! Pass auf, dass er dich nicht entdeckt, bevor er gegessen und getrunken hat. Merk dir genau die Stelle, wo er sich hinlegt. Wenn er dann eingeschlafen ist, schlüpf am Fußende unter seine Decke! Alles Weitere wird er dir schon sagen.“

Ruth 3, 2-4

Dieser Plan kommt nicht von Ruth. Sie schämt sich vielleicht sogar etwas, aber sie verspricht, alles so zu tun, wie es ihre Schwiegermutter gesagt hat. Sicher hat sie sich inzwischen auch in den begehrtesten Junggesellen von Bethlehem verliebt, der so freundlich zu ihr gewesen war. Aber diese Liebe ist so ganz anders als die

erste Liebe, die sie für Machlon empfunden hatte, als sie beide noch Teenager waren. Sie fühlt sich nicht in erster Linie erotisch zu Boas hingezogen (obwohl es das sicher auch war), sondern sie spürt eine Seelenverwandtschaft, die auf gemeinsamen Überzeugungen beruht. Ruth fühlt instinktiv, dass sie Boas' Herz versteht und weiß, dass er versteht, was in ihrem Herzen vorgeht.

Ruth handelt also nach den Anweisungen ihrer Schwiegermutter, kleidet sich hübsch und legt Parfüm auf. Aus ihrem Versteck im Schatten verfolgt sie, wie Boas isst und trinkt und schließlich einschläft. Ihr Herz klopft bis zum Hals, als sie auf Zehenspitzen zu der Stelle läuft, wo Boas neben seinem Getreidehaufen liegt und tief und fest schläft. Ich habe mich oft gefragt, ob Ruth wohl Schlaf gefunden hat, als sie da zu Boas' Füßen lag, unter seinem Gewand. Ich denke nicht.

Als es nun Mitternacht wurde, erschrak der Mann und beugte sich vor; und siehe, eine Frau lag zu seinen Füßen. Und er sprach: „Wer bist du?“ Sie antwortete: „Ich bin Ruth, deine Magd. Breite den Zipfel deines Gewandes über deine Magd, denn du bist der Löser.“ Er aber sprach: „Gesegnet seist du vom HERRN, meine Tochter! Du hast deine Liebe jetzt noch besser erzeigt als vorher, dass du nicht den jungen Männern nachgegangen bist, weder den reichen noch den armen.“

Ruth 3, 8-10 L

Boas versteht sehr gut, worum Ruth ihn bittet (mit den Worten, die Noomi ihr in den Mund gelegt hatte): Sorge für mich! Heirate mich! – Wenn das ein Hollywood-Film wäre, hätten wir keine Schwierigkeiten zu erraten, wie es weitergehen würde. Aber Boas erweist sich hier als Mann, der auch an andere denkt, und nicht nur an sich selbst. Er behandelt Ruth in der einzig möglichen Art und Weise, die ihr nicht wehtun konnte: Er berührt sie nicht einmal mit seinem kleinen Finger, bevor sie nicht vor Gott und der ganzen Gemeinde zu ihm gehört.

Natürlich will Boas Ruth umarmen – es hätte nicht anders sein können! Aber er handelt nicht aus eigenem Antrieb heraus. Er will weder Gottes Gebot brechen noch Ruths guten Ruf gefährden. Wäre es das denn wert gewesen – für einen aufregenden Moment des Hochgefühls den Ruf der jungen moabitischen Witwe zu gefährden? Der Ruf Ruths bleibt vor ihr selbst, ihrer Schwiegermutter und ganz Bethlehem erhalten. Was wäre denn gewesen, wenn die Heirat nicht zustande gekommen wäre? Was wäre dann aus Ruth geworden? Auch daran muss Boas denken. Boas verhält sich wie ein echter Mann und gewinnt damit für immer Ruths Hochachtung.

Sicher hat Boas mehr als einmal daran gedacht, Ruth zu heiraten. Aber das ist nicht so einfach. Es gibt noch einen Mann, der mit Noomi näher verwandt ist und darum zuerst das Recht hat, Ruth zu heiraten. Boas will ehrlich handeln. Es ist ihm wichtig, dass die Ehe vor Gott und den Menschen auf einwandfreiem Wege zustande kommt. Mit seinem ehrlichen Handeln nimmt er aber auch das Risiko auf sich, Ruth für sich selbst zu verlieren. Er sagt:

„Du hast Recht, ich bin ein naher Verwandter von euch und habe die Pflicht, für dich zu sorgen. Aber es gibt einen Mann, der noch näher mit dir verwandt ist. Bleib heute Nacht hier! Morgen soll sich der Mann entscheiden, ob er sich deiner annehmen will. Wenn nicht, werde ich es tun. Das schwöre ich dir, so wahr der Herr lebt! Du kannst bis zum Morgen hier bleiben.“ Ruth schlief die Nacht über am Fußende seines Lagers; doch bevor es so hell wurde, dass andere sie hätten erkennen können, stand sie auf. Denn Boas hatte gesagt: „Niemand darf erfahren, dass eine Frau bei mir war.“

Ruth 3, 12-14

Während der Stunden bis zum Morgen schlafen beide bestimmt nicht ganz ruhig. Sie sind beieinander, nur sie beide. Es ist ganz still, und sie können die Wärme des anderen spüren. Es scheint eine verzauberte Nacht zu sein – wäre da nicht die Angst, ob sie einander am Ende angehören dürfen oder nicht.

Ihre Gedanken sind wohl die gleichen: Er/Sie liebt mich! Welches Glück! Aber was, wenn dieses das letzte Mal ist, dass wir zusammensein dürfen? Da ist er/sie nun, so nahe bei mir. Aber wo wird er/sie morgen sein, und wo übermorgen?

Sie können sich mit ihrer Angst an niemanden anders wenden als an den Herrn, von dem sie wussten, dass er sie bis zu diesem Augenblick geführt hatte.

Herr, ich sehne mich nach dir!  
Mein Gott, auf dich setze ich mein ganzes Vertrauen.  
Lass mich jetzt nicht fallen! ...

Ich weiß: Keiner wird scheitern, der auf dich hofft.

Psalm 25, 1-3

Es wird sich zeigen, dass auch Ruth Gott nicht umsonst vertraut.

### Die Heirat

Im Morgenrauen schickt Boas Ruth mit einem Sack voller Getreide zu ihrer Schwiegermutter zurück. Der Sack ist so voll, dass Ruth fast unter der Last zusammenbricht. Boas will sicherstellen, dass die beiden Frauen in den nächsten Wochen keinen Hunger zu leiden brauchen – egal, ob die Heirat zustande kommt oder nicht. Ruth wird so früh losgeschickt, dass sie nicht ins Gerede kommt. Zu Hause wartet Noomi schon ungeduldig auf Ruth, um zu erfahren, wie es ihr bei ihrem Ausflug ergangen ist. Wahrscheinlich hat auch Noomi eine schlaflose Nacht hinter sich.

Als Ruth zu Hause ankam, fragte Noomi sie: „Wie ist es dir ergangen, meine Tochter?“ Ruth berichtete, was Boas ihr geantwortet hatte. „Und diesen halben Zentner Gerste hat er mir geschenkt“, erzählte sie weiter, „er sagte: ‚Du sollst nicht mit leeren Händen zu deiner Schwiegermutter zurückkehren!‘“ Noomi machte ihr Mut: „Warte jetzt einfach ab, wie es sich entwickelt. Dieser Mann wird nicht eher ruhen, bis er alles zu Ende gebracht hat - ganz sicher wird es noch heute geschehen!“

Ruth 3, 16-18

Der Sack voller Getreide ist für Noomi wie eine geheime Nachricht:

Liebe Tante! Danke, dass Du mir diese Nacht Deine geliebte Schwiebertochter anvertraut hast. Das war eine wunderbare Idee. Ich hoffe, ich habe Deine Erwartungen nicht enttäuscht. Alles Liebe, Boas.

Dieser Tag scheint für Noomi und Ruth kein Ende zu nehmen, denn sie können nichts tun außer beten und warten. Aber Boas nimmt die Angelegenheit unverzüglich in Angriff. Er geht schnurstracks zum Stadttor, wo alle rechtlichen Angelegenheiten geregelt werden. Der andere Löser wird herbeigerufen, und auch zehn von den Ältesten in Bethlehem, die als Zeugen fungieren sollen. Alles muss auch rechtlich Hand und Fuß haben.

Boas beginnt seine Rede, indem er von dem Stück Land spricht, das Noomi gehörte. Sie musste es nun in ihrer Armut verkaufen, und es soll in der Familie bleiben. Der andere Löser kündigt an, dass er es kaufen würde. Ich denke mir, dass Boas vor Schreck das Herz stehenbleibt. Aber sicher sieht ihm das niemand an, als er seine Rede fortsetzt

„Wenn du von Noomi das Grundstück erwirbst, musst du auch die Moabiterin Ruth heiraten und einen Sohn zeugen, der als Nachkomme ihres verstorbenen Mannes gilt. Er wird eines Tages das Feld erben, und so bleibt es im Besitz dieser Familie.“

Ruth 4, 5

Anders gesagt: Du musst dann auch die moabitische Witwe heiraten. Bist du bereit, das auch zu tun?

Daraufhin zieht der andere Löser sein Angebot zurück, und so hat Boas seine Chance. Er erklärt vor allen Zeugen, dass er das Land kaufen, die Witwe heiraten und so die Namen der Verstorbenen erhalten will. Er erklärt also, dass das erste Kind, das aus seiner Ehe mit Ruth hervorgeht, als Machlons Kind angesehen und so Noomis erstes Enkelkind werden würde.

Ende gut, alles gut. Glück liegt in der Luft. Keiner der Männer aus Bethlehem bedauert den Mann, der die moabitische Witwe heiraten würde. Das liegt sicher an Ruths gutem Ruf.

Die Ältesten und alle Männer auf dem Versammlungsplatz bestätigten: „Ja, wir bezeugen es! Möge der Herr deine Frau so reich beschenken wie Rahel und Lea, von denen alle Israeliten abstammen. Wir wünschen dir, dass du immer mehr Ansehen gewinnst und dein Name hier in Bethlehem berühmt wird!“

Ruth 4, 11

Das waren starke Worte über eine Tochter Moabs! Ruth wird sogar mit den Müttern der Stammesväter Israels verglichen! Und wer hätte zu der Zeit gedacht, dass Ruths Urenkel einer der bedeutendsten Könige

Israels sein würde? Und dass gut tausend Jahre später aus ihren Nachkommen der Herr der Herren und König der Könige geboren werden würde?

### Jesus im Buch Ruth

Boas ist eigentlich eine Art Erlöser im Buch Ruth. „Breite den Zipfel deines Gewandes über deine Magd, denn du bist der Löser“, hatte Ruth ihn in der Nacht auf der Tenne gebeten (Ruth 3, 9 L). Als die junge moabitische Witwe Zuflucht unter dem Gewand von Boas gefunden hatte, war sie keine Fremde mehr. Ihre ganze Vergangenheit wurde von dem Gewand bedeckt. Nichts erinnerte mehr daran.

Vor ihrer Hochzeit wird Ruth in der Bibel immer die Moabiterin genannt, danach wird ihre Herkunft kein einziges Mal mehr erwähnt. Durch Boas wird sie vollständig in Gottes Volk aufgenommen. Es besteht keine Gefahr mehr, dass ihren Nachkommen bis zur zehnten Generation der Zutritt zur Gemeinde verweigert werden würde. Und so wird Ruth wirklich eine Stammutter für Israel, ähnlich wie Rahel und Lea. – Ihr Nachfahre Jesus zitierte einmal unter Tränen die zentrale Metapher aus dem Buch Ruth:

„Jerusalem! O Jerusalem! Du tötetest die Propheten und erschlägst die Boten, die Gott zu dir schickt. Wie oft schon wollte ich deine Bewohner um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt! Aber ihr habt es nicht gewollt!“

Mt. 23, 37

Eine Henne hat kein Gewand, aber sie hat Flügel, unter die sie ihre Küken bei Gefahr schlüpfen lassen kann. Der Feind kann die Küken nur bekommen, wenn er zuvor die Henne tötet. Jesus weinte, weil sein eigenes Volk ihn nicht aufnahm. Jerusalem wusste nicht, dass es Sünde hatte und erkannte nicht, dass es Vergebung brauchte. Die meisten Juden verstanden nicht, dass Jesus derselbe Herr war, von dem das Buch Ruth spricht – der Herr, der Flügel hat, unter denen man Zuflucht suchen kann.

Jesus sagte einmal: Auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen. Er kam, um zu dienen und sein Leben hinzugeben, damit viele Menschen aus der Gewalt des Bösen befreit werden. (Mk. 10, 45) Während er seine „Jungen“ unter seine Flügel sammelte, wusste Jesus, dass er einmal für sie würde sterben müssen – wie eine Henne für ihre Küken. Er würde uns Sünder erlösen, damit wir sein eigen werden, so wie Boas Ruth auslöste. Das Lösegeld wurde von Jesus mit seinem kostbaren Blut und seinem unschuldigen Leiden und Sterben bezahlt.

Liebe Schwester, auch Du hast einen Löser. Jesus möchte Dir Zuflucht unter seinen Flügeln anbieten. Er möchte sein Gewand der Gerechtigkeit über Dich breiten. Er will Dich in sein Volk aufnehmen. Unter diesem Gewand sind alle Deine Sünden vergeben und Deine ganze Vergangenheit ist vor Gottes Augen verborgen. Und jedes Minus der Vergangenheit wird durchgestrichen, und damit zu einem Plus.

### Warum musste Noomi so leiden?

Ein Jahr nach der Hochzeit bringt Ruth einen hübschen Sohn zur Welt, Obed. Die Frauen aus der Nachbarschaft verkünden seine Geburt, indem sie rufen: Noomi ist ein Sohn geboren! (Ruth 4, 17) Es ist wie früher – denn Ruths Schwiegermutter hält wieder einen kleinen Jungen in den Armen. Und während sie den kleinen Obed in den Schlaf singt, ist sie vollkommen glücklich. Die Nachbarinnen fassen diese Freude an ihrer Stelle in Worte:

„Gelobt sei der Herr! Er hat dir mit diesem Kind jemanden gegeben, der für dich sorgen wird. Möge dein Enkel berühmt werden bei den Israeliten! Er wird dir viel Freude schenken und sich um dich kümmern, wenn du alt geworden bist. Deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren; sie ist mehr wert für dich als sieben Söhne!“

Ruth 4, 14-15

Gott hatte Noomi zwei Söhne genommen. Aber an ihrer Stelle hatte er ihr eine Schwiegertochter geschenkt, die soviel wert ist wie sieben Söhne. Noomi bekommt auch einen wirklich ehrbaren Schwiegersohn. Und sie bekommt den kleinen Obed als Erben Machlons. Sicher vermisst Noomi ihre Toten, aber sie weiß, dass der Herr sie nicht vergessen hat (2, 20). Vielleicht hat sie sogar manchmal das Gefühl, dass sie doch alles bekommen hatte, was sie vom Leben erwartet hatte.

Ob Noomi sich jetzt auf ihre alten Tage manchmal fragt, warum der allmächtige Gott ihrer Familie so viel Leid zugemutet hatte? Während ihres langen Lebens findet Noomi nie eine Antwort auf diese Frage. Erst am Tag des Jüngsten Gerichts wird Gott ihr den Sinn ihres Leidens offenbaren.

Und doch hatte all ihr Unglück nur ein Ziel: Sie sollte eine Tochter Moabs nach Israel bringen. Gott hatte eigentlich schon am Anfang der Welt entschieden, dass sein Sohn unter seinen Ahnen eine moabitische Frau haben sollte. Denn so sollte gezeigt werden, dass auch Heiden, die zuvor Götzen angebetet hatten, unter den Flügeln des einen wahren Gottes Zuflucht finden können.

Auch wenn Noomi den Zweck ihres Leidens nie in Erfahrung brachte, sie wusste ganz gewiss, dass es diesen Zweck gab. Der allmächtige Gott schickte seinen Kindern solche Katastrophen nicht ohne guten Grund! Darauf können auch wir vertrauen, auch wenn wir in unserem Leben nie ganz verstehen, warum wir leiden müssen.

Es gibt in der Bibel nur zwei Bücher, die nach einer Frau benannt sind. Das eine ist der Königin Esther gewidmet, das andere Ruth, der Moabiterin. In der Genealogie Jesu auf der ersten Seite des Neuen Testaments werden insgesamt nur vier Frauen erwähnt – eine davon ist Ruth (Mt. 1, 5). Ruth sollte nie bereuen, dass sie ihr Heimatland verlassen und sich aufgemacht hatte, um Zuflucht unter den Flügeln des Gottes Israels zu finden. Und der Herr gab ihr das, wonach sie suchte – und noch viel, viel mehr.

Die wirklich entscheidende Begegnung in Ruths Leben fand nicht auf den Feldern von Boas statt. Der wichtigste Augenblick ihres Lebens war damals, als sie durch ihre Schwiegermutter den lebendigen Gott kennenlernte. Liebe Schwester, wenn Du vielleicht auch keine anderen weltbewegenden Begegnungen in deinem Leben hattest – Du hast immer noch das Wichtigste: die Begegnung mit Jesus und durch ihn mit dem Gott Israels, der auch zu Dir sagt: Hab keine Angst, denn ich habe Dich erlöst! Ich habe Dich bei deinem Namen gerufen, Du gehörst zu mir. (Jes. 43, 1)